

Außerdem hat die Frankenbundgruppe Nürnberg-Erlangen am 14. Januar in einem Festabend ihres früheren Vorsitzenden u. a. mit einem Festvortrag von Dr. Hartmut Heller mit dem Thema "Conrad Scherzer – was bleibt" gedacht. Ferner gestalten wir eine Ausstellung mit Werken Conrad Scherzers von Ende April bis zum Juni in der Eingangshalle der Stadtbibliothek in Nürnberg im Pellerhaus am Egidienberg.

Lebenswerk und Persönlichkeit dieses bedeutenden Franks können wohl nicht bes-

ser gewürdigt werden, als es Artur Kreiner, sein damaliger Stellvertreter, in einem Nachruf in der "Nürnberger Zeitung" im August 1965 getan hat. Wir drucken deshalb diesen Text hier in unserem "Frankenland" ab. Es war eine Tragik, auch und gerade für den Frankenbund, daß Artur Kreiner nur wenige Tage nach Conrad Scherzer verstarb.

Hans Wörlein (1. Vors. der Gr. Nbg.-Erl. des Frankenbundes), Fürther Straße 158, 8500 Nürnberg 80

Ernst Eichhorn

Conrad Scherzer – Mensch und Persönlichkeit

Das umfassende Wirken Conrad Scherzers im Dienst fränkischer Selbstdarstellung ist von seiner universell angelegten, stets von Engagement und kompromißlosem Idealismus erfüllten Persönlichkeit nicht zu trennen. Am deutlichsten wird dies in seinem primären Anliegen, dem zweibändigen Franken-Handbuch, das er in den 50er Jahren, zu einer Zeit also herausbrachte, in der kulturelle Anerkennung sich dem wachsenden Druck des Profit- und Wohlstandsdenkens erwehren mußte.

Dieses Werk erlebte eine überraschende Resonanz, was nicht zuletzt Scherzers unermüdlichem Einsatz bei der Forschungsarbeit und Fixierung des neu erschlossenen Materials in Verbindung mit seiner hervorragenden graphischen Begabung zu verdanken war. Mit dieser Betonung des Graphischen zeigte er sich geistig in manchem auch der Künstlerfamilie Schiestl verwandt, wobei er sich auf jahrhundertealte graphische Tradition Nürnbergs und Albrecht Dürers berufen konnte. Diese Begabung qualifizierte Scherzer zum exzellenten Kunsterzieher.

Nicht zuletzt war es seinem Geschick und seiner kontaktbegabten Persönlichkeit zu verdanken, geeignete Mitarbeiter für seine Ideen zu begeistern und für die praktische Durchführung zu gewinnen. Ich selbst kann mich noch gut daran erinnern, wie er mich in den 50er Jahren in Erlangen an meinem Krankenlager besuchte und mich von seinen Vorstellungen überzeugte.

Aus meiner Sicht gestaltete sich die Zusammenarbeit mit C. Sch. besonders intensiv vor allem bei der Ausgestaltung des Bandes II des Franken-Handbuches, in dem ich erstmals seit Jahrzehnten eine aktuelle Darstellung der fränkischen Kunst- und Kulturgeschichte auf Grund des neuesten Forschungsstandes und zahlreicher eigener wissenschaftlicher Untersuchungen komprimiert ins Werk setzte. In unzähligen Gesprächen und Diskussionen wurden alle in Frage kommenden Wissensgebiete auf den Prüfstand gehoben. C. Sch. erwies sich dabei nicht nur als ungewöhnlich einfühlsam in die oft heterogene Problematik fränkischer Kulturstrukturen, er verhielt sich ebenso großzügig und tolerant



Zeichnung von Conrad Scherzer

mir als jungem Mitarbeiter gegenüber in der Darstellung eigener Textvorstellungen.

Als wahrer Glücksgriff bei der Veranschaulichung der vielschichtigen neuen

Überlegungen erwies sich dabei C. Scherzers hervorragende Begabung, mit der er seine und seiner Mitarbeiter Gedankengänge illustrierte und in gut erfaßbarer Form präsen-

tierte. Sie trug entscheidend zum Gelingen, d.h. zur starken Resonanz bei, die das neue Werk im pädagogischen Bereich erfuhr. In Anlehnung an das musikalische "Schulwerk" von Carl Orff könnte man auf heimatkundlichem Gebiet von C. Scherzers "Schulwerk" sprechen; nicht zuletzt daraus resultiert die bevorzugte Benutzung durch Schülerinnen und Schüler. Die von C. Scherzer angewendete Methode hält noch heute – auch unter manchen veränderten Schwerpunktsetzungen unserer Zeit – hohen pädagogischen Erwartungen stand.

Wie weit C. Sch. bei der Konzeption des Franken-Handbuches aus dem Kulturgut seiner eigenen Familie schöpfen konnte, beweist die 1940 erschienene Landeskunde "Bayerische Ostmark" seines Bruders Hans Scherzer, die gewissermaßen als Wegbereiter seines Frankens-Handbuches gelten kann.

Conrad Scherzers besondere Liebe galt dem fränkischen Bauernhaus zwischen Main und Jura, Altmühl und Obermain. Mit seinen anschaulichen Skizzen legte er den Grund für eine fränkische "Dialektgeographie" (Baudialekt) des Bauernhauses und damit für die Bewahrung des fränkischen Bauernhauses, Sonderleistung fränkischer Kultur. Unverkennbar bleibt die Analogie zur Vielfalt der fränkischen Mundart. So können wir beispielsweise deutlich unterscheiden zwischen den Sandsteinbauten der Nürnberger Umgebung, Fachwerkhäusern der Altnürnberger Landschaft bis in die Gegend von Neuhaus/Pegnitz, den charakteristischen hochgiebeligen Hopfenhäusern des Spalter Umlandes und den unverwechselbaren breitgiebeligen altmühlfränkischen Legschieferhäusern, deren Substanzverlust besonders alarmierend ist. Daß Verwaltungsgrenzen keineswegs deckungsgleich mit Kulturgrenzen sind, wird an dem letztgenannten Beispiel besonders deutlich. Obwohl das Eichstätter Land nach der Gebietsreform Oberbayern zugeschlagen wurde, gehört es kulturell unzweifelhaft zum fränkischen Bereich. Historische Zusammenhänge verlaufen anders als politische Veränderungen. Deshalb steht das altmühlfränkische Dorf im Freilandmuseum von Bad Windsheim und nicht im oberbayerischen Freilichtmuseum Glentleithen bei Murnau.

Am nachhaltigsten dokumentierte sich diese Vorliebe C. Scherzers für die bäuerliche Volkskultur in seinen immer wiederkehrenden Hinweisen auf das Knoblauchsland als einer einzigartigen Dokumentation bäuerlicher Kulturlandschaft zwischen den immer bedrohlicher anbrandenden urbanen Expansionslandschaften im Städtedreieck Nürnberg–Fürth–Erlangen. Bis in die Gegenwart hinein wird unersetzliches Kultur- und Naturland im Angesicht der Silhouette von Reichs- und Kaiserstadt Nürnberg in die Defensive zum kulturellen Rückzug gedrängt. Viele der heute umstrittenen Projekte (u.a. Gewerbepark) lassen meist jeden Instinkt für die Einzigartigkeit des kulturellen Phänomens des Knoblauchslandes vermissen. Eine Verkennerung dieser Tatsache würde einen besonders schwerwiegenden Gesichtsvorwurf in der Bewerbung Nürnbergs um das hochgesteckte Ziel einer "Europäischen Kulturstadt" im Jahr 2000 nach sich ziehen.

Dem grauenhaften Debakel der totalen Vernichtung im 2. Weltkrieg würden sich nach einer Reihe von Folgelasten im Rahmen der "2. Zerstörung Frankens" weitere irreparable Einbußen an gewachsener Kultursubstanz ergeben.

Im Zeichen einer oft vorangetriebenen Industrialisierung und Modernisierung schien das Bauernhaus schon frühzeitig wegen seiner exponierten Situation zwischen Stadt und Land extrem gefährdet. Aus dieser Erkenntnis heraus suchte der Unterzeichnete schon bald kosequent den Gedanken eines Fränkischen Freilandmuseums im Geiste C. Scherzers zu entwickeln. Seine ursprüngliche Idee war, in einem bis dahin in Deutschland in diesem Umfang noch nicht gewagten Versuch, das gesamte Knoblauchsland als Erlebnisraum mit seinen Dörfern, Wehrkirchen und Kapellen, seinen Bauernhäusern und Scheunengebieten, Bildstöcken, Backöfen, Wirtshausschildern, Schlössern und Herrensitzen für eine neue Form eines historischen Freilandmuseums zusammenzufassen und damit gleichsam ein "Trojanisches Pferd" zwischen die voraussehbaren einseitigen wirtschaftlichen Nutzungsgebiete einzubringen. Diese Idee scheiterte – nicht unerwartet – an den spekulativen Absichten der drei großen Nachbarstädte.

Besonders verhängnisvoll wären die Folgen einer solchen modernistischen Baupolitik, die zu einer Inflation an der historischen bäuerlichen Kultursubstanz mit verheerenden Auswüchsen führen müßte. Das Endergebnis wäre ein großräumiger städtischer Kontrastbrei, der die Bedeutung der bäuerlichen Urzellen in Form gewachsener Dorfbilder endgültig liquidieren würde. Dokumentationen wie das Braunsbacher Haus im Freilandmuseum Bad Windsheim bleiben Einzelbelege und reichen nicht aus, das Gesamtkunstwerk "Dorflandschaft Knoblauchsland" zu vergegenwärtigen.

So erwuchs schließlich an anderer Stelle, aber einer geschichtlich nicht weniger interessanten Situation, bei der ehemals ackerbürgerlichen Reichsstadt Bad Windsheim das Fränkische Freilandmuseum in Anlehnung an das Fachwerkmonument des städtischen Bauhofes, dessen Verwirklichung der Unterzeichnete trotz großer Widerstände verfolgte. Er weiß sich dabei weitgehend der Tradition C. Scherzers verbunden. Das entscheidende Verdienst beim Überaus glücklichen Aufbau und vielseitiger Ideenführung gebührt der Kennerschaft des Museumsleiters Prof. Dr. Konrad Bedal, dessen Vater Karl Bedal, Bauernhausforscher und Graphiker, den Modellfall eines Bauernhausmuseums bereits Jahrzehnte früher südlich von Hof/Saale, in Kleinlosnitz bei Münchberg verwirklicht

hatte. Inzwischen sind auch Einzelbeispiele aus dem oberfränkischen Raum in das großfränkische Museumskonzept von Bad Windsheim eingebracht worden.

Sinnvoll schließt sich der Kreis in der Persönlichkeit des Fachhochschulprofessors Hermann Scherzer, der als Sohn C. Scherzers und 1. Vorsitzender des Vereins Fränkisches Freilandmuseum die Verwirklichung des Museums vielfältig und tatkräftig unterstützt.

Erwies sich C. Scherzer so auf verschiedenen Bereichen als Pionier fränkischer Bewußtseins- und Brauchtumpflege, so erreichte er doch in einer Richtung kulturpolitische Wirksamkeit, die sich für Gesamtfranken als äußerst wertvoll auswirken sollte. Es ging um den Frankenbund, dessen Wirken als größte fränkische Kulturverbindung sich vornehmlich auf Würzburg und das übrige Mainfranken vom Spessart bis Schweinfurt und Bamberg erstreckte. Nun galt es, auch Nürnberg und somit Mittelfranken als ostfränkisches Gegengewicht mit einzubeziehen. C. Scherzer hat dabei in engem Schulterschuß mit dem Unterzeichneten die Erwartungen und Belange Mittelfrankens vertreten und damit die umfassende Bedeutung des Frankenlandes mit unbeirrbarem Einsatz herausgestellt.

Ernst Eichhorn, Hermundurenstraße 32,
8500 Nürnberg 40

Arthur Kreiner

Dank an Conrad Scherzer

Zum Lebenswerk des Heimatforschers

Conrad Scherzer war als Heimatkundler ein Kenner von weitgefächertem Wissen und als Heimatkünstler ein Könner persönlichen Stils. Ursprünglich freier Künstler an der Nürnberger Kunstschule ausgebildet, prägte ihn der 1. Weltkrieg zum Graphiker. Dann

entfaltete er seine angeborenen Fähigkeiten als Lehrer. Ohne in diesem Beruf theoretisch geschult zu sein, brachte er es zum allgemein anerkannten Kunsterzieher und Heimatschriftsteller von umfassender thematischer Zusammenschau.